



Burgen, Inseln & Highlands

Von Edinburgh über Orkneys und Skye nach Glasgow

Reisebericht 2011

Vorwort

Jede Urlaubsplanung startet mit der Frage nach dem Reiseziel. Unsere Begeisterung für die englischsprachigen Inseln im Nordwesten Europas und ein Artikel über eine der schönsten Bahnstrecken der Welt - die West Highland Line - halfen uns bei der Beantwortung dieser Frage. Unser Reiseziel im Frühjahr 2011: Schottland. Was wollen wir sehen? Edinburgh. Glasgow.



Loch Ness. Die Highlands. Mit der Bahn von Mallaig nach Fort William fahren wir auf jeden Fall. Orkneys wären auch nicht schlecht. Die Burg aus „Highlander“. Schnell war klar, dass wir möglichst viel von Land und Leuten sehen wollten. Mit dem Auto? Mit dem Zug? Beides erschien uns als zu stressig oder zu kompliziert. So landeten wir schließlich bei TUI Wolters und unserer allerersten Busrundreise – Burgen, Inseln und Highlands von Edinburgh bis Orkney. Nachdem die Busreise zwar viele, aber nicht alle „wichtigen“ Sehenswürdigkeiten abdeckte, entschieden wir uns, noch ein paar Tage dranzuhängen und beispielsweise Loch

Ness, Glencoe und St. Andrews auf eigene Faust zu erkunden. Busrundreise, Hotel für die Verlängerungsnächte und Minibus für die zusätzlichen Touren waren schnell gebucht. Die galt auch für Hin- und Rückflüge. Insofern war eigentlich alles in trockenen Tüchern.

Im Mai 2010 legte der isländische Vulkan Eyjafjallajökull den europäischen Flugverkehr für mehrere Wochen lahm und nahm uns damit sieben Tage unseres geplanten Irlandurlaubs. Nun - im Mai 2011 – entschied sich sein Nachbar, der Grímsvötn, für einen Ausbruch. Glücklicherweise blieben die Einschränkungen für den Flugverkehr übersichtlich, und ein paar Tage später ging dem Berg wieder die Puste aus.

Parallel ging in Deutschland die Angst vor EHEC um. Das bedeutete, vor dem Urlaub bloß kein Grünzeug mehr. So blieben Salat, Tomaten und Gurken beim Gemüsehändler. Wir wollten nicht das Risiko eingehen, unsere Busreise nicht antreten zu können.

Tag 1

Am 11. Juni 2011 begann unser Schottland-Trip um 7 Uhr mit der Fahrt zum Remscheider Hauptbahnhof. Über Wuppertal ging es weiter zum Düsseldorfer Hauptbahnhof. Dort angekommen wurden wir jedoch ungeplant gestoppt. Personen im Gleis verhinderten die Einfahrt der S-Bahn Richtung Flughafen. Nachdem auch 20 Minuten später noch keine Bahn kam, und die Bahn keine weiteren Informationen zur Verfügung stellte, entschieden wir uns, die restliche Strecke zum Flughafen per Taxi zurückzulegen.

Da wir bereits am Vortag online eingecheckt hatten, ging es ohne Zeitverzögerung zur Gepäckabgabe und durch die Sicherheitskontrolle. Die Zeit zwischen Sicherheitskontrolle und Abflug nutzen wir für ein kleines Frühstück in einem der Flughafencafés – 22 Euro für drei Brötchen und zwei kleine Flaschen Wasser. Wir dachten nicht lange darüber nach, dass dieser Betrag etwa 10 Prozent unseres gesamten Flugpreises entsprach.

Um 11 Uhr 25 hob unser Flieger Richtung Edinburgh ab. Etwa 90 Minuten später betrachten wir schottischen Boden. Vorbei an der Passkontrolle stoppten wir am Gepäckband. Einer unserer Koffer befand sich als einziger noch auf dem Band, so dass wir ihn direkt in Empfang nehmen konnten. Es dauerte eine Weile, bis der zweite Koffer folgte. Gerade noch rechtzeitig, bevor wir anfangen konnten, uns Sorgen zu machen, ob der vermisste Koffer vielleicht ein anderes Ziel gewählt haben könnte.

Beim Betreten der Ankunftshalle fiel unser Blick direkt auf den Herren, der uns ins Holiday Inn bringen sollte. Grundsätzlich hätte uns ein weiteres Paar begleiten sollen. Wir warteten jedoch etwa eine halbe Stunde vergeblich, so dass wir uns nur zu dritt, bei strömendem Regen auf den Weg ins Hotel machten. Die Unterhaltung mit unserem Chauffeur war sehr nett. Er hatte seinen letzten Ausflug nach Deutschland - mit jeder Menge Bier und Bratwurst - noch in bester Erinnerung und versorgte uns direkt mit der ersten schottischen Grundregel: Schotten mögen keine Engländer. Deutlich machte er uns dies anhand eines einfachen Beispiels.

Wenn Schotten im Sport gewinnen, feiern sie. Wenn Schotten im Sport verlieren, feiern sie. Am meisten feiern Schotten jedoch, wenn irgendwer im Sport gegen die Engländer gewinnt.

Unsere Stimmung hatte bisher nicht unter dem Wetter gelitten. So entschieden wir uns nach dem Check-in im Hotel für einen kleinen Bummel durch Edinburgh. Aufgrund etlicher Reisen nach

London gab es noch ausreichend Kleingeld, so dass jeder von uns 3,20 Pfund für ein Tagesticket in den Korb des Busfahrers werfen konnte. An der Princes Street stiegen wir auf Höhe der St.



Cuthbert's Church aus dem Bus, gingen mit Regenschirmen bewaffnet die Princes Street Gardens entlang, bogen bei The Mound rechts ab und gelangten so zu High Street, Royal Mile und Edinburgh Castle. Nach kurzem Snack-Stopp besuchten wir die Old Town Weaving Mill mit riesigen Webstühlen, unzähligen Tartan-Stoffen und allem nur erdenklichen

Merchandising rund um die schottischen Clans – Bleistifte der Macdonalds, Kaffeebecher der Macleans, Schlüsselanhänger der Sutherlands oder Krawatten der Mackinnons.

Einen Steinwurf vom Edinburgh Castle entfernt fanden wir Rabbie's, den Anbieter der Tagestouren, mit dem wir – nach Abschluss der Bustour - die Highlands erkunden wollten. Noch immer regnete es in Strömen. So beschlossen wir, die weitere Besichtigung der Stadt auf einen anderen Tag zu verschieben, machten noch einen kurzen Stopp in einem Supermarkt und fuhren zurück in unser Hotel. Nach fish 'n' chips zum Abendessen, führte der Weg direkt ins Bett. Schließlich stand am nächsten Tag schon um 8 Uhr das Treffen mit unserem Reiseleiter an.

Tag 2

Der Herr des Frühstückraums begrüßte uns mit einem freundlichen „Germans sit here!“ und wies uns einen kleinen Tisch in der Nähe des Buffets zu. Das Buffet bot alles, was zu einem schottischen Frühstück gehört – u.a. auch Haggis, jene berühmt, berüchtigte schottische Spezialität mit einer Mischung aus Haferflocken, Innereien, Zwiebeln, Salz und Pfeffer.

Um 7 Uhr 55 fanden wir uns samt Gepäck in der Lobby des Hotels ein. Dort warteten bereits zahlreiche Leute auf weitere Informationen. Um 8 Uhr 15 traf eine Reiseleiterin ein, die aber – wie sich schnell herausstellte – nicht für uns zuständig war. Unser Reiseleiter, Ed, traf etwa fünfzehn Minuten später ein. Weitere fünfzehn Minuten später parkte unser Reisebus vor dem Eingang des Hotels. Da wir recht günstig standen, hatten wir das Glück, unser Gepäck als erste verstauen und unsere Plätze im Bus frei wählen zu können. Wir entschieden uns für die beiden Sitzplätze hinter dem Busfahrer. Diese versprachen beste Sicht. Langsam füllte sich der Bus mit

weiteren Gästen. Ed erklärte uns, dass eine frühere Abfahrt des Busses aufgrund der Tatsache, dass unser Busfahrer, Chris, die Ruhezeiten einhalten musste, nicht möglich gewesen sei. Es sollte die einzige Verspätung unseres Busses bleiben, und für uns war die Verzögerung nicht wirklich dramatisch. Ed sprach einige Begrüßungsworte, wies auf den Standort von Feuerlöscher und Erste-Hilfe-Kasten hin und fragte, ob während der Reise die Sitzplätze getauscht werden sollten. Nachdem der Bus diese Frage verneinte, war uns klar, dass wir unsere tollen Plätze während der gesamten Woche behalten konnten. An dieser Stelle nochmals vielen Dank an den Rest unserer Reisegruppe. Alle Formalitäten waren damit abgeschlossen. Gegen 9 Uhr begann für Ed, Chris und 36 Urlauber die Reise durch Schottland.

Zunächst ging es auf der M90 über den Firth of Forth Richtung Perth. Die Eisenbahnbrücke, die man von der Autobahnbrücke sieht, ist 2½ Kilometer lang und war 1890, im Jahre ihrer Eröffnung, die Brücke mit der größten Spannweite der Welt. Bei dem Versuch, aus dem Bus heraus ein halbwegs akzeptables Foto der Brücke zu erhalten, musste ich erstmals feststellen, dass auch einem guten Polfilter bei Fensterspiegelungen Grenzen gesetzt sind. Es wurde mir schnell klar, dass eine Vielzahl von Fotos nötig sei, damit nach einer Auswahl überhaupt etwas Anständiges übrig bleiben würden. Also wurde ich während unseres Urlaubs zum „Knippsmonster“.

Erster Stopp des Tages war der Scone Palace. Neben dem heutigen Palast befindet sich seit dem 9. Jahrhundert der Moot Hill, der Krönungsort der schottischen Könige. Der Sage nach wurde dieser Hügel aus der Erde zusammengeschüttet, die jeder der Clanchefs in einem Stiefel aus seiner Heimat zur Krönungszeremonie mitbrachte. Der Ort, an dem sich der Stone of Destiny befand, blieb auch Krönungsort, nachdem der Krönungsstein 1296 gestohlen und in die Westminster Abbey gebracht wurde. Heute findet man am Scone Palace eine Nachbildung des Steins. Das Original befindet sich im Edinburgh Castle. Nach einer Legende soll der Stein einen hohen singenden Ton abgeben und damit verkündet haben, dass der König gefunden wurde. Sollte Prinz Charles doch noch gekrönt werden, wird der Stein nach London ausgeliehen. Da werde ich wohl mal den Fernseher lauter stellen und ganz genau hinhören, ob ich den singenden Ton höre.



Der Scone Palace wurde, wie anscheinend fast jedes Schloss in Schottland, in der Vergangenheit von Königin Victoria besucht. Diese bestand darauf, zu jeder Mahlzeit von einem neuen Service zu essen. Das erklärt, warum man in einigen Räumen des Palastes das Gefühl hatte, sich in einer Porzellanmanufaktur zu befinden. Königin Victoria nutzte den polierten Holzfußboden der „Long Gallery“, dem längsten Raum Schottlands, als Trainingsraum für Curling, d.h. nicht nur, dass Kost und Logis kostenlos waren, nein, sie ruinierte auch direkt noch den Fußboden. Der heutige Besitzer, der Earl of Mansfield, wird sich dennoch eher geehrt fühlen, als sich zu ärgern.

Nach einem kurzen Ausflug durch den schönen Schlossgarten wartete Chris bereits wieder auf uns – Abfahrt zur nächsten Sehenswürdigkeit. Es kamen Erinnerungen an unseren Urlaub in Irland im Jahre 2007 auf: „Ich hab das Foto. Wir können weiterfahren“ oder - wie die Schotten sagen - „been there, done that.“

Auf der A93 ging es durch das Glen Shee Richtung Braemar. Die Berggipfel in diesem Tal liegen über 1.200 Meter über dem Meeresspiegel. Neben dem höchsten Straßenpass findet man in dieser Gegend auch eines der größten Skigebiete der britischen Inseln. Was man allerdings nicht findet, sind Bäume. Die Landschaft ist karg und öde, aber dennoch unglaublich beeindruckend. Fotos können die Eindrücke und Gefühle bei der Durchfahrt nicht wiedergeben.

Unsere ersten Impressionen der Highlands konnten wir im Anschluss an das Glen Shee bei einem kleinen Lunch in Braemar sacken lassen. Da der kleine Ort, außer den bekannten Highlandspielen im Spätsommer, nicht wirklich viel zu bieten hat, gönnten wir uns Sandwiches und Scones im Café des Fife Arms Hotels.

Nach der Mittagspause setzten wir unsere Fahrt auf der A93 fort. Unser Weg führte zum Balmoral Castle oder – das stimmt eigentlich eher – am Balmoral Castle vorbei.



Ed: „Wenn Sie Fotos machen möchten, an der nächsten Kurve sehen Sie den Turm von Balmoral Castle. Wir dürfen hier aber leider nicht halten.“

Die Irritationen im Bus – fahren wir hin oder vorbei – wurden durch Ed schnell und souverän

aus der Welt geschafft. Offenbar hatte sich der Übersetzungsteufel eingeschlichen und so wurde aus „we pass by the Queen's summer home of Balmoral Castle“ im deutschen Reiseplan „Sie besuchen Balmoral Castle“. Vereinzelt auftretende Anzeichen von Enttäuschung schienen bald wieder verschwunden zu sein.

Wir wechselten auf die A939 und erreichten nach einer Weile die Glenlivet Distillery. Da unsere Reisegruppe für eine Führung etwas zu groß war, schlossen wir uns mit vier weiteren Personen einer englischsprachigen Führung an. Nachdem wir von Ed im Bus bereits viele Informationen rund um den Whisky und dessen Herstellung bekommen hatten, war es kein Problem Dibs, unserer Führerin, zu folgen.

Der Whisky hat in der Gegend eine lange Tradition. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in der Region über 200 illegale Brennereien. Da kaum ein Steuereintreiber in die abgelegene Gegend kam, blieben die Brenner unbehelligt und konnten sogar in andere Gegenden exportieren. So kam es, dass König George IV. bei einem Besuch in Edinburgh 1822 nach einem Whisky aus Glenlivet verlangte. Somit kam das Getränk zu königlichen Ehren. Als ein Jahr später die Schwarzbrennerei durch ein neues Steuergesetz beschränkt wurde, entschied sich Georg Smith zur legalen Herstellung. Dadurch zog er sich den Zorn der Schwarzbrenner zu, die ihm mit dem Abbrennen der Brennerei und dem Tode drohten. Smith schlief mit geladenen Pistolen unter dem Kopfkissen. Aber die Gefahr hat sich gelohnt. Glenlivet ist heute ein Exportschlager Schottlands.

Für alle Interessierten, hier ein kleiner Exkurs in die Whiskyherstellung:

Die Gerste wird eingeweicht und auf dem Malting Floor zum Keimen ausgelegt. Im Rahmen der Keimung wird Stärke in Zucker umgewandelt. Nach ca. 5 Tagen wird der Keimvorgang durch ein Trocknungsverfahren unterbrochen. Die Trocknung erfolgt oft durch Torffeuer, was dem Malz eine rauchige Note verleiht. Das Malz wird nach der Trocknung in der Getreidemühle gemahlen und mit heißem Wasser vermischt. So löst sich der Zucker aus dem Malzbrei. Der Malzbrei wird dreimal mit unterschiedlich heißem Wasser ausgewaschen. Das Zuckerwasser wird aufgehoben. Der ausgelaugte Malzbrei wird zu Tierfutter verarbeitet und macht die schottischen Rinder vermutlich zu den glücklichsten Kühen der Welt, da in dem Brei noch rund 1% Alkohol enthalten ist. Die Zuckerlösung wird heruntergekühlt und mit Hefe versetzt. Nun beginnt die Gärung. Nach Abschluss liegt der Alkoholgehalt bei 8-9%. Das gegorene Zuckerwasser geht in die Brennkessel. In Schottland gibt es zwei, in Irland meist drei

Brennvorgänge. Während des Brennvorgangs werden erst die giftigen und leichtflüchtigen Alkohole abgesondert. Diese werden in den Brennvorgang zurückgeführt. Dies gilt auch für die Fuselöle, die als letzte im Brennvorgang verbleiben. Nur das „Heart“ wird in bereits für Bourbon oder Sherry genutzte Eichenfässer abgefüllt.

Laut Gesetz muss schottischer Whisky mindestens drei Jahre und einen Tag im Fass reifen. Meist ist die Lagerzeit jedoch viel länger. Die Lagerhäuser für Whisky erkennt man meist daran, dass die Wände schwarz sind. Verursacht wird dies durch Weinpilze.

Bei unserem Besuch im Whiskylager bekam man bereits beim Einamten einen guten Eindruck vom Geschmack. Bei der Lagerung verdunstet rund 0,5-2% des Alkohols. Der in der Luft befindliche Alkohol wird als „Angels Share“ bezeichnet, d.h. es handelt sich um den Anteil, den die Engel bekommen. Durch diesen Beitrag könne sich alle Schotten sicher sein, dass sie in den Himmel kommen. Das Eintrittsgeld wurde ja bereits gezahlt.

Beendet wurde unser Rundgang mit einer Whiskyprobe. Spätestens danach war der „Ärger“ über den fehlenden Besuch von Balmoral verflogen. Wir entschieden für die 12-year-old und die 18-year-old Varianten, müssen aber gestehen, dass uns Korn und Altbier dann doch lieber sind.

Nachdem alle Reisegäste wieder im Bus saßen, fuhr uns Chris, der bedauerlicher- aber auch verständlicherweise nicht an der Whiskyprobe teilnehmen durfte, über die A95 und A941 nach Elgin. Die im Volksmund als „Leuchte des Nordens“ bekannte Elgin Cathedral wurde 1224 gegründet und während der Reformation zerstört. Heute sieht man nur noch die Ruinen.



Aber im Sonnenschein wirken auch diese heute noch beeindruckend. Sehenswert war auch der biblische Garten gegenüber der Kirche. Hier blühen alle Pflanzen, die in der Bibel erwähnt werden.

Nach dem Fotostopp in Elgin ging es weiter zu unserem Hotel nach Inverness. Nachdem wir etwas spät dran waren, wurde die geplante Stadtrundfahrt auf den nächsten Tag verschoben. Ed bot aber direkt an, nach dem Abendessen noch einen kleinen Stadtrundgang mit uns zu unternehmen.



Im Royal Highland Hotel fiel zuerst die eindrucksvolle Treppe in der Lobby auf. Die Reisetilnehmer wurden auf die Zimmer verteilt und trafen sich nach einer kurzen Pause wieder zum Abendessen. Der Speisesaal hatte zwar Fenster, einen Blick hinaus konnte man dennoch nicht werfen. Das Hotel war direkt an den Bahnhof gebaut, so dass einem jeglicher

Ausblick verwehrt wurde. Dies fiel aber nicht weiter auf. Man warf einen Blick aus dem Fenster und hatte den Eindruck, draußen sei es schon dunkel. Versorgt mit einem Pint Cider, dem Getränk, das uns an unseren Abenden in Schottland stets begleiten sollte, nahmen wir im Speisesaal Platz und genossen Vorspeisen, Hauptgang in Form von Hähnchen und Lachs und Nachtisch.

Wie versprochen, machte Ed nach dem Abendessen eine kleine Führung durch Inverness mit unserer Reisegruppe. So sahen wir Rathaus, viktorianisches Schloss aus dem 19. Jahrhundert, Flora MacDonald Statue und warfen einen Blick auf den Fluss Ness. Vor dem Hintergrund, dass der kommende Tag wieder früh beginnen würde, verzichteten wir jedoch



auf einen Besuch eines Pubs. Die Einwohner von Inverness schienen sich die Zeit allerdings recht gerne im Pub zu vertreiben. Anders war es nicht zu erklären, dass alle Einheimischen, denen wir auf dem Weg zurück ins Hotel begegneten, nahezu volltrunken waren und unverständliche Laute von sich gaben. Vielleicht sind die Schotten aber auch gar nicht so trinkfreudig, sondern einfach nur Leidtragende des in der Luft befindlichen Angel Shares.

Tag 3

Am dritten Tag unserer Reise sollten die Koffer um 8 Uhr 30 am Bus sein. Auf dem Weg dorthin wurden wir an diesem Tag zum ersten Mal nass. Der Wetterbericht bot nur wenig Anlass zur Hoffnung, dass sich das Wetter im Laufe des Tages ändern würde. Nach der kleinen

Stadtrundfahrt, die am Vortag ausgefallen war, verließen wir Inverness und folgten der A9 bis Dornoch, unserem ersten Halt an diesem Tag.

Dornoch, der Ort mit einem der ältesten Golfplätze der Welt, stand zwar nicht offiziell auf dem Reiseplan, aber Ed wollte uns den niedlichen Ort mit Schloss und Kathedrale nicht vorenthalten. Niedlich war es jedoch nicht immer in Dornoch. 1722 fand in Dornoch die letzte Hexenverbrennung in Schottland statt. Im Jahre 2000 ließ Madonna ihren Sohn in der Kathedrale taufen. Auch für Fans von Rosamunde Pilcher hatte Dornoch vor einigen Jahren etwas zu bieten. Hatte die Autorin doch eine Wohnung über der örtlichen Filiale der Royal Bank of Scotland. Ed erzählte von einer Reisegruppe aus der Schweiz, die Rosamunde Pilcher am Fenster ihrer Wohnung gesehen hatte. Als wir in Dornoch Halt machten, zeigte sich die Schöpferin der Cornwall-Geschichten jedoch nicht am Fenster. In der Zwischenzeit wissen wir dank des Internets auch, warum sie dies nicht tat. Die Wohnung gehört seit ein paar Jahren ihrer Schwiegertochter und kann als Ferienwohnung gemietet werden. Das Gebäude der Royal Bank of Scotland gehört aber vermutlich dennoch zu den am häufigsten fotografierten Gebäuden in Dornoch.



Nach unserem kurzen Zwischenstopp ging es weiter zum ersten offiziellen Programmpunkt des Tages: Dunrobin Castle. Der Baubeginn von Dunrobin Castle geht bis in das 13. Jahrhundert zurück. Seither wurde das Schloss allerdings mehrfach umgebaut. Beteiligt war auch Sir Charles Barry, der als Architekt auch am Bau des Houses of Parliament in London beteiligt

war. Dunrobin Castle ist Familiensitz des Duke of Sutherland, der Ende des 19. Jahrhunderts als Besitzer der größten Ländereien Westeuropas galt. Entsprechend beeindruckend war das Schloss. Dies galt insbesondere für die Bibliothek. Nicht nur, weil man von der Bibliothek aus einen traumhaften Blick über die italienischen Gärten bis zum Meer hat, sondern weil auch die mit über 10.000 Büchern gefüllten Regale den Raum zu etwas Besonderem machen. Über die auf dem Boden ausgelegten Tigerfelle müsste man aber dringend nochmals reden.

Wie in jedem ordentlichen Schloss, so treibt auch im Dunrobin Castle ein Geist sein Unwesen. Der Legende nach nahm im 15. Jahrhundert der damalige Earl of Sutherland ein schönes, junges Mädchen des Clans Mackay nach einer Schlacht gefangen und sperrte sie ein. Der Earl wollte sie

heiraten. Sie wollte den Earl keinesfalls heiraten. Eines Nachts kam der Earl in ihr Zimmer und erwischte sie, als sie versuchte, an einem Laken aus dem Fenster zu klettern. Er nahm sein Schwert und durchtrennte das Laken. Sie fiel und starb am Fuße des Turms. Noch heute hört man ihre Schritte im Schloss und oft weht ein kalter Luftzug durch ihr ehemaliges Zimmer.

Heute ist Elizabeth Sutherland, 24th Countess of Sutherland, Herrin über Dunrobin Castle. Sie ist Clanoberhaupt und hat vier Kinder. Ihre ältesten Söhne sind Zwillinge. Nur der Erstgeborene wird einmal den Titel erben. So zeigt sich, dass im Leben manchmal nur ein paar Minuten entscheidend sein können. Pech für den Zweitgeborenen, aber vermutlich wird auch er nicht am Hungertuch nagen.

Nach der Innenbesichtigung machten wir bei strömendem Regen einen Ausflug in den wundervollen Schlossgarten. Schade, dass wir die tolle Anlage, die sich vom Schloss bis zum Meer erstreckt, mit Regenjacke und Schirm nicht so richtig genießen konnten. Dennoch hielt uns das Wetter nicht ab, die Vogelschau im Garten anzuschauen, ehe uns unser Weg zurück in das Schloss und durch einen der unzähligen Gift-Shops, die wir während unseres Urlaubs durchstöberten, führte.

In Anbetracht des Dauerregens erwarb ich einen braunen Regenhut, so dass es einige Zeit später gut behütet zurück zum Bus ging. Chris steuerte den Bus zurück auf die A9 und fuhr an der Ostküste entlang Richtung Thurso, wo wir die beiden kommenden Nächte verbringen sollten. Es regnete während der gesamten Fahrt unaufhörlich.



Erstaunlicherweise begegneten wir unterwegs dennoch einigen Radfahrern. So wurde ein Motto geprägt, welches uns an den folgenden Tagen bei jedem Regenschauer begleiten sollte: „Es könnte schlimmer sein. Wir könnten mit dem Rad hier sein.“

Der letzte Punkt des Tagesprogramms war der Besuch des Castles of Mey. Das Schloss stammt aus dem 16. Jahrhundert. Allerdings hatten sich nicht immer alle Besitzer liebevoll um das alte Gemäuer gekümmert. Als Queen Mom, die selbst aus Schottland stammte, 1952 mit Churchills Genehmigung das Anwesen kaufte, war es ziemlich heruntergekommen. Sie veranlasste die Sanierung und ließ Strom- und Wasseranschluss legen. Von 1955 bis zur ihrem Tod war das Castle of Mey ihr Urlaubsdomizil. Sie besuchte Mey jeweils für drei Wochen im August und

zehn Tage im Oktober. Seit ihrem Tod verbringen Prinz Charles und Camilla im August stets ein paar Tage im Schloss.

Im Schlosscafé stärkten wir uns mit Kaffee, Scone, übrigens dem Besten des ganzen Urlaubs,



und einem Stück Queen Mom's Cake mit Datteln, Mandeln und Schokolade für die sich anschließende Besichtigung des Schlosses, die Ed mit der restlichen Reisegruppe bereits begonnen hatte. In jedem Raum des Schlosses gab es einen netten Mitarbeiter, der einem die Geschichte des jeweiligen Raumes erläuterte und Fragen beantwortete. So erfuhren wir unter

anderem, dass Queen Mom ihre Möbel vor Ort kaufte, bei Strandspaziergängen gerne Muscheln sammelte und eine Vorliebe für Nippes jeglicher Art hatte. Im Drawing Room, dem Raum, in den sich in vergangenen Zeiten die Damen nach dem Essen zurückzogen, stand auf dem Kamin beispielsweise die Figur eines volltrunkenen Schotten, der sich an eine Laterne lehnt. Darüber hinaus schien Queen Mom durchaus eine sparsame Dame gewesen zu sein. Im Eingangsbereich des Schlosses hingen ihr alter Mantel und ein Hut, den sie fast 50 Jahre gerne getragen hatte. In der Küche des Schlosses fand sich ein fast 50 Jahre alter Elektrolux-Kühlschrank. Rost und der abgebrochene Türgriff zeugen davon, dass der Kühlschrank seine besten Zeiten hinter sich hat, da er aber noch immer funktioniert, wird er von den Royals weiterhin genutzt. Im Wohnzimmer trifft man auf einen Grundig-Fernseher, der vermutlich in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts topmodern gewesen ist. Die Besichtigung des Schlosses gewährt einem einen kurzen Einblick in das Leben der Königsfamilie und in deren Freizeitgestaltung, die sich manchmal nur unwesentlich von unserer unterscheidet. Neben dem Fernseher lagen Videos der Comedyserie Fawlty Towers, im Bücherregal lag das Spiel Cluedo. Queen Mom ging also mit ihren Enkeln auf Mördersuche. Insgesamt ein Schloss mit toller Lage an der nördlichen Spitze Schottlands, mit tollen Gärten und ganz viel Charme. Zurück im Bus waren wir wieder einmal richtig nass. Aber wen störte das schon. Dass wir jedoch den heftigsten Regen des Urlaubs noch vor uns hatten, wussten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Ed überredete Chris, auf dem Weg zurück nach Thurso noch einen kleinen Abstecher nach John o' Groats zu machen. Häufig wird John o' Groats am Pentland Firth als nördlichster Punkt des schottischen Festlands bezeichnet. Geographisch stimmt das nicht ganz, denn der Leuchtturm von Dunnet Head liegt noch etwas nördlicher, dennoch gilt die Strecke von Lands Ends im

Südwesten Englands bis John o' Groats mit seinen 874 Meilen (1.406 Kilometer) als britisches



Pendant zu „von Flensburg bis nach Oberammergau“. Der Name John o' Groats geht zurück auf den Holländer Jan de Grot, der sich 1489 an dieser Stelle ansiedelte und die Fährrechte zu den Orkney-Inseln innehatte.

Unser Fotostopp dauerte fünf Minuten. Starkregen, sintflutartige Regenfälle, es schüttet

wie aus Eimern, vermutlich gibt es keinen passenden Ausdruck für das, was in John o' Groats vom Himmel kam. Insofern war die Anzahl der Personen, die den Bus für ein Foto verlassen wollten, überschaubar. Ed schritt mutig voran – wie immer ohne Regenjacke und ohne Schirm. Zwei Fotos später und vollständig durchnässt stiegen wir wieder in den Bus. Seit diesem Tag gehört „es regnet wie in John o' Groats“ zu unserem festen Sprachgebrauch.

Kurze Zeit später erreichten wir das Hotel in Thurso, das, was man leider zugeben muss, den nicht so tollen Bewertungen von Holidaycheck gerecht wurde. Es war aber überwiegend sauber, und selten zuvor waren wir so erfreut darüber, in einem Hotel im Juni noch die Heizung nutzen zu können. Konnten wir so doch unsere Kleidung in relativ kurzer Zeit wieder trocken bekommen. Vor Rätsel stellte uns allerdings die Zimmertür, die sich von außen nicht abschließen ließ. Der Trick, so erklärten uns freundliche Mitreisende, bestand darin, die Tür per Drehknopf von innen abzuschließen, das Zimmer zu verlassen und die Tür einfach ins Schloss fallen zu lassen. Komische Dinge, auf die wir manchmal in Schottland trafen. Aber was soll man erwarten, wenn selbst das Königshaus mit alten Kühlschränken und einfach verglasten Fenstern lebt.



Nach dem Abendessen erkundeten wir Thurso, was allerdings recht einfach war; ein Blick die Hauptstraße hinauf, ein Blick die Hauptstraße hinab. Es folgte ein Ausflug in den ortsansässigen Supermarkt, ehe wir den Tag mit einer Tüte Chips und einer Folge „America 's got talent“ relativ früh ausklingen ließen.

Tag 4

Vor die Erlebnisse des vierten Tages wurde eine unangenehme Uhrzeit gestellt. Schon um 5 Uhr 30 klingelte der Wecker uns aus dem Schlaf. Um 7 Uhr fanden wir uns am Frühstückstisch ein. Auf das Kofferpacken konnten wir verzichten, da wir auch die kommende Nacht in Thurso verbringen würden. Wie während der gesamten Reise waren gegen 8 Uhr 30 alle Mitreisenden überpünktlich am Bus. Es kann durchaus Vorteile haben, mit Deutschen in den Urlaub zu fahren.

Chris steuerte den Bus nach Scrabster, von wo aus uns eine Fähre nach Stromness auf Mainland, der Hauptinsel der 67 Orkney-Inseln, bringen sollte. Nur 17 dieser Inseln sind bewohnt. Insgesamt leben auf den Orkneys 19000 Menschen, die Orcadians. 14000 davon wohnen auf Mainland. Die Orkneys sind in ihrer Geschichte sehr durch Norwegen geprägt worden. 1468 wurden die Orkneys vom damaligen norwegischen König als Mitgift für seine Tochter verpfändet. Als die Schuld nicht bezahlt wurde, annektierte Schottland die Inseln im Jahre 1472.



Als wir die Fähre betraten, besserte sich das Wetter. Nach dem Regen am Vortag kam nun wieder die Sonne heraus. Dennoch war es windig, so dass einem schon im Hafen klar wurde, dass die Überfahrt holprig werden würde. Auch aus unserer Reisegruppe wurden ein paar Personen Opfer der Seekrankheit. Darüber hinaus sorgte der hohe Wellengang dafür, dass es die Gischt immer wieder bis auf das Oberdeck schaffte und – trotz des guten Wetters – einige Fotos Wassertropfen auf der Linse zum Opfer fielen. Auf halber Strecke tauchte die zweitgrößte der Orkney-Inseln aus dem Dunst auf – Hoy. Auf Hoy findet man mit St. John's Head eine der höchsten Klippen (347 m)

Großbritanniens. Wahrzeichen der Insel ist der Old Man of Hoy, eine 137 m hohe Felsnadel, die an die „Lange Anna“ vor Helgoland erinnert.

Auch Chris war an diesem Tag zum ersten Mal auf den Orkneys. Insofern war er auf Ed und dessen Fähigkeiten als Navigator angewiesen. Ed machte es sich jedoch einfach, zeigte nach vorne und sagte „Follow that bus!“. Gemeint war der Bus einer anderen Reisegruppe, die wir an diesem Tag noch einige Male wiedersehen sollten.

Die Fahrt führte nach Skara Brae, einem prähistorischen Steinzeitdorf, das wohl schon 3200 Jahre vor Christus bewohnt war. Die Ausgrabungsstätte ist sehr gut erhalten, so dass man eine Vorstellung davon bekommt, wie seine Bewohner gelebt haben. Dabei hat man eigentlich nur durch Zufall überhaupt von dem lange verschütteten Dorf erfahren, als ein Sturm im Jahre 1850 die Mauern freilegte. Seit 1999 gehört die Siedlung zum UNESCO Weltkulturerbe.

Leider setzte während der Besichtigung wieder Regen ein. Aus diesem Grund ging es zügig an den Ausgrabungsstätten vorbei, zum Skail House, einem Herrenhaus in unmittelbarer Nähe Skara Braes. Das Besondere an der Besichtigung war das zufällige Treffen mit den jetzigen Hausherrn, dem 12th Laird of Breckness, der uns bereitwillig etwas über die Geschichte seiner Familie erzählte. Spannend fand ich, als er auf die Bilder hinwies, wie das Haus aussah, bevor er es 1991 geerbt und saniert hatte. Der grüne Schimmel an den Wänden sah wirklich ekelig aus.



Als wir das Besucherzentrum von Skara Brae verließen, kam die Sonne wieder heraus. Unser nächstes Etappenziel war der Ring of Brodgar. Der etwa 5.000 Jahre alte Steinkreis zeigt heute noch 36 von ehemals 60 Monolithen. Nach Newgrange in Irland und Stonehenge in England war dies mein drittes Erlebnis dieser Art. Die Steine stehen auf einem Hügel oberhalb des Sees Loch Stenness. Auch wenn wohl niemand je herausfinden wird, warum diese Steine hier stehen, ist es doch ein besonderes Gefühl, wenn man sieht, dass Menschen vor 5000 Jahren solche Arbeit vollbracht haben. Leider war nicht genug Zeit, das Gefühl sacken zu lassen. Der Fahrplan der Fähre saß uns im Nacken, und es standen noch einige Programmpunkte auf dem Zettel.

An den Standing Stones of Stenness legen wir einen kurzen Fotostopp ein. Hier gab es ehemals einen Steinkreis mit 12 Monolithen, von denen heute noch vier zu sehen sind. Ed erzählte in diesen Zusammenhang, dass man in Schottland auch viele einzelne Monolithen finden kann. Die

Grundstücksbesitzer hüten sich davor, die Steine zu zerstören oder zu versetzen, da dies Unglück bringen soll.

Vorbei an Kirkwall, der Hauptstadt der Orkneys, ging es zu den Churchill Barriers an der Bucht von Scapa Flow. Die Bucht von Scapa Flow war im Ersten Weltkrieg die Hauptbasis der britischen Flotte. Nach der Kapitulation Deutschlands wurde die Kriegsmarine in dieser Bucht festgehalten. Über 4700 Soldaten durften ihre Schiffe mehr als sieben Monate lang nicht verlassen. Man wartete auf die Unterzeichnung eines Friedensvertrages. Als diese auszubleiben schien, befahl Admiral von Reuter am 21. September 1919 die Selbstversenkung der deutschen Flotte. Die Mannschaften brachten sich in Rettungsbooten an Land, die Schiffe sanken. Heute liegen noch immer sieben deutsche Kriegsschiffe auf dem Grund.



Scapa Flow wurde im Zweiten Weltkrieg erneut als Basis für die britische Flotte genutzt. Um Eindringlinge abzuhalten, wurden am östlichen Zugang von Scapa Flow ausgemusterte Schiffe versenkt, um somit eine Barriere zu bilden. Am 14. Oktober 1939 gelang es dem deutschen U-Boot „U47“ jedoch, sich in die Bucht zu schleichen und das britische Kriegsschiff „Royal

Oak“ zu versenken. 830 Seeleute starben. Churchill ließ italienische Kriegsgefangene einen Damm aus Stein und Beton errichten, der vom Meeresboden aufwärts seitdem die Hauptinsel mit zwei weiteren Inseln verbindet. Sowohl die Wracks aus dem Ersten Weltkrieg, als auch die versenkten Schiffe aus dem Zweiten Weltkrieg sind heute beliebtes Ziel für Taucher. Wir staunten nicht schlecht, als wir den Mast eines Wracks aus dem Wasser ragen sahen.



Die Italiener, die die Churchill Barriers errichteten, lebten im Lager 60, einem Kriegsgefangenenlager auf der Insel Lambholm. Das Lager bestand ursprünglich nur aus einfachen Hütten, bis die Kriegsgefangenen damit begannen, nahezu das gesamte Areal umzugestalten. Sie bauten Pfade aus Beton, pflanzten Blumen, schufen ein Theater mit einer Landschaft als Bühnenbild. Schließlich wurde ihnen gestattet, eine Kapelle zu errichten. Die zur

Verfügung stehenden Materialien waren beschränkt. Ende 1943 wurden den Gefangenen zwei Wellblechbaracken bereitgestellt. Diese wurden mit Enden zueinander gestellt und dann zusammengefügt. Domenico Chiocchetti, ein Künstler aus Modena, übernahm mit einigen Helfern den Ausbau der Kapelle. Als seine Kameraden bereits wieder nach Italien zurückkehren durften, blieb Chiocchetti noch, um seine Arbeit zu beenden. Die Kapelle ist ein Schmuckstück, und bei unserem Besuch verzauberte uns nicht nur das Bauwerk, das unglaublich blaue Meer, die grünen Wiesen und die Sonne, sondern auch die Ruhe, die an diesem Platz herrschte.



Von den rund 14000 Orcadians, die auf Mainland leben, hat sich etwa die Hälfte in Kirkwall niedergelassen. Nachdem uns Chris am Busbahnhof aussteigen ließ, führte Ed uns zunächst zur St. Magnus Kathedrale, Schottlands einzige Kathedrale, die die Reformation und die damit verbundenen Zerstörungen unbeschadet überstanden hat.

Nach der Besichtigung der Kirche hatten wir etwas Zeit zur freien Verfügung, die wir für einen Bummel durch Kirkwalls Einkaufsmeile nutzten. Wir folgten der Straße bis zum Hafen, setzten uns auf eine Bank mit Blick auf Schiffe und Wasser und stärkten uns mit ein paar Sandwiches. Auf dem Weg zurück zum Bus folgten wir Eds Empfehlung und kauften zwei der bekanntesten Produkte Orkneys; Käse und Eis – lecker!



Dank Chris schafften wir es, wieder pünktlich in Stromness zu sein. Den Abschluss unseres Tagesausflugs auf die Orkneys bildete ein kurzer Abstecher mit Ed auf die Hauptstraße des kleinen Küstenortes. Auch hier bestätigte sich der Eindruck, den wir den ganzen Tag von den Orkneys gewonnen hatten. Es hat den Anschein, als sei die Welt hier noch in Ordnung.

Die Rückfahrt mit der Fähre war wesentlich ruhiger, als die Hinfahrt am Vormittag. Der Dunst hatte sich aufgelöst, so dass wir einen tollen Blick auf den Old Man of Hoy hatten. Die Sonne schien heftig und ich rechnete bereits fest mit dem, was der Spiegel im Hotel auch bestätigen sollte - Sonnenbrand; ausgerechnet am nördlichsten Punkt unserer Reise.

Tag 5



Über die Küstenstraße 836 fuhren wir an der dünn besiedelten, idyllischen Nordküste Schottlands entlang. Befremdlich wirkte lediglich der Blick auf das ehemalige Kernkraftwerk Dounreay. Es stellte sich die Frage, ob ein paar Windkraftanlagen nicht besser in die Landschaft gepasst hätten. Während der Fahrt zu den Falls of Shin, erzählte

Ed uns von den Clans und ihren Traditionen. So erfuhren wir, dass das Messer in der Socke zeigte, dass man mit guten Absichten kam, oder dass die Highlander in den Beuteln ihrer Kilts – den Sporrans – Haferflocken aufbewahrten, während die Schotten heutzutage darin eher Handy und Kreditkarte verstauen. Schön, aber auch traurig ist die Geschichte der Steinhäufen. Vor einer Schlacht legte jeder Kämpfer einen Stein auf den Boden. Nach der Schlacht nahm jeder Überlebende wieder einen Stein weg. So diente der verbleibende Steinhäufen als Erinnerung an die Verstorbenen. Eds Erzählungen ließen die Zeit wie im Fluge vergehen, auch wenn wir tatsächlich nur langsam vorankamen. Die Straßen, die wir fuhren waren in der Regel einspurig. Alle 50 Meter gab es einen Passing Point. Entgegenkommende Autos waren allerdings eher eine Seltenheit.

Lachsen beim Springen zusehen oder Lachs essen? Vor dieser Frage standen wir, als wir an den Falls of Shin ankamen. Wir entschieden uns für beides. Im Visitor Centre erstanden wir zwei Lachsbaguettes, setzten uns damit an die Wasserfälle und sahen den Lachsen, die auf ihrem Weg vom Meer zurück zu ihrem Geburtsort unglaubliche Leistungen vollbringen, beim Springen zu. Natürlich versuchten wir, den einen oder anderen Hochspringer auf ein Foto zu bannen. Gelungen ist uns dies jedoch nicht.

Laut offizieller Reiseplanung waren der Besuch von Loch Ness und Glencoe nicht vorgesehen. Nach Rücksprache mit Chris bot Ed einen Abstecher zu diesen schottischen Highlights an, wenn wir im Gegenzug auf den Besuch eines zweiten Wasserfalls verzichten würden. Die gesamte Reisegruppe war von der Idee angetan, und die Reiseroute wurde spontan angepasst, so dass wir am Nachmittag bei einem kurzen Stopp einen Blick auf Loch Ness und Urquhart Castle werfen konnten. Ohne Foto von Nessie ging es im Anschluss weiter zu einer der wohl bekanntesten schottischen Burgen – Eilean Donan Castle. Die Burg, die über Jahrhunderte hinweg nur Ruine war, wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts durch den Clan der McRaes wieder aufgebaut. Die Lage der mittelalterlichen Festung am Treffpunkt der Meeresarme Loch Alsh, Loch Long und Loch Duich ist so grandios, dass Eilean Donan Castle bereits mehrfach als



Filmkulisse diente. Von hier aus zog der Highlander in die Schlacht, und James Bond stellt fest, dass die Welt nicht genug ist. Wie im Castle of Mey, so gab es auch hier in jedem Raum einen Guide, der die wichtigsten Informationen zu Raum und Burg vermittelte. Auf jeden Fall weiß ich jetzt, dass ein Langschwert zwar schwer zu halten, aber durchaus praktisch ist, wenn man einen Reiter vom Pferd holen will. Mit nur einem Hieb kann man direkt alle vier Beine des Pferdes abtrennen und sich dann dem Reiter widmen. Inwiefern mir dieser Tipp im täglichen Kampf des Großstadtdschungels nochmals helfen wird, hat sich mir zwar bis heute noch nicht erschlossen, aber interessant war die Führung durch Eilean Donan Castle allemal.



Gegen 18 Uhr steuerte Chris Kyleakin an. Im Schatten der 250 m langen Skye Bridge lag unser Hotel für die kommende Nacht. Das Wetter war traumhaft und lud zu einem Abendspaziergang ein. Wer an diesem Abend jedoch auf den Sonnenuntergang warten wollte, der musste ausreichend Geduld mitbringen. Die recht nördliche Lage der Isle of Skye und die Jahreszeit ließen die Sonne erst weit nach 23 Uhr untergehen.

Tag 6

Der Tag begann mit einem kleinen Abenteuer. Unser Hotelzimmer verfügte nicht über eine



Dusche, sondern „lediglich“ über eine Badewanne mit jeweils einem Wasserhahn für heißes und kaltes Wasser. Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage, wie man in diesem Zimmer duschen sollte. Das Hotel hielt die Antwort auf diese Frage in Form eines speziellen Duschschlauches bereit, der in seiner Form einem Stethoskop glich. Die beiden Schlauchteile konnten auf die beiden Wasserhähne aufgesetzt werden und gingen dann in einen Schlauch über, an dessen Ende eine Handbrause aufgesetzt war. Die Länge des Schlauches erlaubte zwar nur Sitzduschen, dennoch verhalf die Gesamtkonstruktion dem Gesicht zu einem breiten Grinsen. Dass sich diese Form des

Duschens auf die Dauer durchsetzen wird, darf allerdings bezweifelt werden.

Nach dem Frühstück starten wir bei Nieselregen mit der Fahrt über die Isle of Skye. Unseren ersten Stopp legten wir in Portree ein. Mit 2000 Einwohnern ist Portree der größte Ort und Verwaltungszentrum der Insel. Auch bei diesem Wetter war insbesondere der Hafen mit seinen bunten Häusern schön anzusehen. Enttäuschend verlief der Eis-Test. Aus dem Vergleich Insel-Eis gegen Insel-Eis ging Orkney als eindeutiger Sieger hervor.



Chris stoppte den Bus an einem Informationszentrum für Seeadler, die sich in den letzten Jahren wieder auf der Isle of Skye angesiedelt haben. Eine Webcam, die oberhalb eines Nestes installiert war, ermöglichte uns einen Blick auf Seeadlerküken.

Auf unserer Fahrt hatten wir einen sehr schönen Blick auf die roten und schwarzen Cuillins. Diese Bergketten, die höchsten Erhebungen der Isle of Skye, wurden bereits häufig besungen. Wie so oft, so versorgte uns Ed auch heute mit der zur Landschaft passenden Musik und mit der einen oder anderen Geschichte, wie z.B. der Geschichte des Haggis. Der Haggis ist ein sehr schmackhaftes Tier mit zwei Beinen, von denen eines kürzer ist, als das andere, damit der

Haggis möglichst schnell um die Berge laufen kann. Um einen Haggis zu fangen, muss man nur laut „Haggis! Haggis!“ rufen. Ein Haggis wird auf den Ruf reagieren, sich umdrehen und aufgrund der unterschiedlichen Beinlängen umfallen, so dass man ihn einfach einsammeln, rupfen und in den Kochtopf stellen kann. Wichtig ist, dass man einen Haggis am gleichen Tag verzehrt, an dem man ihn gefangen hat. Als wir noch mit dieser Geschichte beschäftigt waren, erkannte Ed in einem Schimmel auf einer Wiese einen gefährlichen Wassergeist, der einen, wenn man sich ihm nähert, ins Wasser zieht. Menschen, denen dies einmal geschehen ist, wurden nie wieder gesehen.



Den Besuch der Isle of Skye beendeten wir mit dem Aufenthalt im Schlossgarten von Armadale Castle. Ein kleiner Mittagssnack mit direktem Blick auf den Sound of Sleet und eine Verbesserung des Wetters sorgten für richtig gute Laune. Mit der Fähre ging es dann weiter nach Mallaig. Hier begann ein weiteres Highlight unserer Reise. Es ging mit der Bahn

von Mallaig nach Fort William. Die Aussicht auf die Küste war wunderbar. Der Blick auf Loch Shiel, das Glenfinnan Monument und die Fahrt über das Viadukt ließ vor dem geistigen Auge Harry Potter auftauchen. Da war der Blick auf den schneebedeckten Gipfel des Ben Nevis, mit 1343 m Großbritanniens höchster Berg, fast nur noch Beiwerk.

Das Hotel in Fort William war nur einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt. Unser Zimmer befand sich im Dachgeschoß. Vom Fenster aus konnten wir direkt auf Loch Linne und die gegenüberliegende Bergkette schauen; eine tolle Aussicht. Nach dem Abendessen machten wir noch einen kleinen Spaziergang durch die Stadt. Eine Truppe junger Dudelsackspieler gab ein kleines Konzert, bei dem - auch wenn dieses Instrument oft ein bisschen zu laut und zu quäkend für deutsche Ohren ist – alles passte. Den Abend ließen wir mit Steve Brown und Live-Musik in der Hotelbar ausklingen. Hinter uns lag wieder ein gelungener Tag. Gelungen fanden wir auch die Hotelhandbuch hinterlegte Beschreibung, wie man die Tür seinen Zimmers abschließen kann.



Schließen der Zimmertür

Im Hotel Alexandra sind einige Zimmer mit einem einzigartigen Schließsystem ausgestattet, das es nirgendwo auf der Welt gibt und das eine Herausforderung für Ihre Geisteskraft darstellt, oder so ähnlich. Hat man uns zumindest erzählt.

Um diese Herausforderung erfolgreich zu bestehen, halten Sie sich bitte genau an die vorliegenden Richtlinien:

1. Werfen Sie ihren Zimmerschlüssel weg. Wenn Sie ihn über ihre linke Schulter werfen, wird Ihnen das Glück bringen.
2. Drehen Sie den kleinen Knopf an der Innenseite der Tür nach rechts.
3. Versuchen Sie von außen mit der linken Hand den Türgriff nach links oder rechts zu drehen. Wenn Sie daran scheitern, den Türgriff nach links oder rechts zu drehen, wissen Sie, dass der Erfolg kurz bevorsteht.
4. Schließen Sie die Tür und versuchen Sie, in das Zimmer zu gelangen. Sehen Sie, das war nicht schwierig, oder?

Wenn Sie die Herausforderung gleich beim ersten Mal bewältigt haben, haben Sie sich einen Orden verdient.

Wenn Sie es geschafft haben, die Tür zu schließen und dann festgestellt haben, dass Sie den Schlüssel tatsächlich über ihre linke Schulter geworfen haben und dieser nun im Zimmer auf dem Teppichboden liegt, keine Sorge. Gehen Sie einfach zur Rezeption. Wir werden Ihnen gerne einen Ersatzschlüssel geben, damit Sie das Schließen der Tür ein zweites Mal üben können.

(Das einzigartige Schließsystem finden Sie in der 3. und 4. Etage)

Tag 7

Die letzte Etappe der Bustour sollte uns von Fort William nach Glasgow bringen. Der Tag begann mit Regen, und dieser sollten auch den ganzen Tag anhalten. Auf der A82 durchquerten wir Glencoe.

1688 bot England Wilhelm von Oranien die englische Krone an, die dieser auch annahm. Die Bewohner des Hochlandes unterstützen jedoch Jakob II. So kam es, wie es kommen musste. Man zog in den Krieg. Nach einigen Schlachten verloren die Jakobiten gegen Wilhelm, der daraufhin einen Treueschwur der Unterlegenen erwartete. Einige Clans leisteten sofort den Eid, während andere Clans diesen verweigerten. Alastair MacDonald, Chief von Glencoe, wartete bis zum letzten Tag, bevor er sich aufmachte, den Eid abzulegen. Am 31.



Dezember 1691 reiste MacDonald nach Fort William, wo man ihm allerdings erklärte, dass er nach Inveraray reisen müsse. MacDonald erhielt zwar eine Bestätigung, dass er rechtzeitig in Fort William war, den Ergebenheitsschwur konnte er allerdings erst in Inveraray ablegen - fünf Tage später. Während MacDonald noch davon ausging, alle Auflagen erfüllt zu haben, nutzten einige Königstreue die Verspätung als willkommene Begründung gegen ihre Gegner vorgehen zu dürfen. Am 1. Februar 1692 wurden 120 Soldaten unter der Führung Robert Campbells, Earl of Argyll, beim Clan MacDonald in Glencoe einquartiert. Auch wenn die Soldaten unerwünscht waren, genossen sie dennoch die traditionelle Gastfreundschaft der Hochländer. Am 12. Februar



1692 erhielt Robert Campbell grausame Befehle aus Edinburgh. Er wurde aufgefordert, alle MacDonalds alle Bewohner des Tals unter 70 Jahren hinzurichten. Keiner sollte entkommen. Den Abend vor dem Massaker verbrachte man noch mit Kartenspiel und Abendessen bei den ahnungslosen Opfern. Das Abschlachten begann morgens um 5 Uhr. 38 Männer starben in den

Häusern. Weitere 40 Frauen und Kinder fielen auf der Flucht den winterlichen Temperaturen zum Opfer. Noch heute wird dieser grobe Verstoß gegen die Gastfreundschaft in Liedern besungen und an Geschäften, die von einem MacDonald geführt werden, trifft man häufig auf

ein Schild, auf dem geschrieben steht, dass Campbells nicht erwünscht seien. Bei der Kette mit dem goldenen „M“ ist mir dieser Hinweis allerdings noch nicht aufgefallen.

Am Vormittag erreichten wir Inveraray am Ufer des Loch Fyne. Chris parkte den Bus auf dem Parkplatz von Inveraray Castle, dem Sitz der Herzöge von Argyll, dem ältesten Zweig des Clans der Campbells. 1975 wurde das Schloss bei einem Großbrand schwer beschädigt. Campbells aus aller Welt halfen dabei, Inveraray Castle wieder aufzubauen. Besonders



beeindruckend war die Waffenhalle. Da hatte man sich doch immer schon gefragt, warum so ein halber Mob an den Speeren angebracht war. Jetzt wissen wir es. Diese Wollfäden dienten zum Aufsaugen des Bluts, wenn der Speer im Bauch des Gegners steckte. Schließlich will niemand einen Speer mit schmierigem Griff. Insofern war das schon eine praktische Erfindung. Noch praktischer war wohl, dass im Salon, in dem sich die Herren nach dem Essen auf einen Whisky trafen, die sanitären Einrichtungen direkt integriert waren. Ed öffnete eine versteckte Tür im Fensterrahmen, und zum Vorschein kam ein Nachttopf. Insgesamt wirklich ein nettes Schloss, das auch heute noch bewohnt wird. Allerdings habe ich nach der Geschichte von Glencoe nun doch einige Vorbehalte gegen die Campbells. Sorry!



Nach der Mittagspause in Inveraray setzten wir die Fahrt Richtung Loch Lomond fort. Loch Lomond wird häufig als schönster See Schottlands bezeichnet. Leider konnten wir die Schönheit nur erahnen, da unsere Bootstour fast vollständig ins Wasser fiel. Nur die absoluten Wasserratten unserer Reisegruppe verbrachten die Fahrt an Deck. Der Rest genoss Kaffee mit

einem ordentlichen Schuss Whisky unter Deck, wo aufgrund beschlagener Scheiben allerdings nur wenig zu sehen war. Als wir Richtung Glasgow aufbrachen, begleitete uns Loch Lomond noch eine Weile. Auch wenn es nur in Form eines Liedes aus dem CD-Player war.

Glasgow, größte Stadt Schottlands. Ed überraschte uns noch einmal, als er Chris am Botanischen Garten stoppen ließ. Das Gewächshaus Kibble Palace stammt aus dem 19. Jahrhundert und stellt eine tolle Symbiose von Glas und weiß gestrichenem Gusseisen dar. Die „grüne Hölle“ konnten wir nur kurz genießen, aber der Blick auf Farne, Orchideen und die fleischfressenden Pflanzen war wirklich toll.



Als wir mit Chris und Ed zur Stadtrundfahrt starteten, erlebten wir Glasgow in der rush hour. Ed erzählte uns einiges zur Geschichte Glasgows, zur Architektur und zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten, doch nach sieben Tagen Burgen, Inseln und Highlands litten wir ein wenig unter Informationsüberflutung. Das trostlose Wetter tat sein übriges. Müdigkeit machte sich breit. Während für einige Mitreisende der Schottlandaufenthalt in Glasgow enden würde, würden wir unsere Reise noch fortsetzen. Aus diesem Grund entschieden wir uns relativ schnell dafür, den Ausflug in die Glasgower Innenstadt auf den nächsten Tag zu verschieben.

An diesem Tag endete im Hotel in Glasgow nicht nur eine Tagestour, sondern die gesamte Busreise. Ed und Chris wurden mit einem großen Dankeschön verabschiedet, ehe man sich letztmalig zum gemeinsamen Abendessen traf. Auch wenn es nur eine Woche war, die anstehende Auflösung der Reisegruppe erzeugte dennoch ein komisches Gefühl. Vergleichsweise früh beschlossen wir den Abend in Glasgow. Weitere Abenteuer lagen noch vor uns, aber das ist eine Geschichte für eine andere Zeit.